

Den richtigen (Umgangs-)Ton gilt es zu finden

26. Sonntag im Jahreskreis (C) Lk 16,19-31

Aus dem Vorderen Orient wird uns eine amüsante Geschichte überliefert: Nasruddin, ein kluger, aber auch naseweiser Narr, zupfte eines Tages stundenlang auf einer Gitarre herum, spielte aber immer nur einen Ton. Die Leute blieben stehen, schüttelten die Köpfe und wunderten sich sehr. Schließlich fragte einer: "Sag mal, Mullah Nasruddin, du spielst zwar einen schönen Ton, aber warum nimmst du nicht ein paar andere Töne hinzu? So wie es die anderen Musiker auch machen!?" Seine Antwort: "Ach, diese Narren! Die suchen immer noch nach dem richtigen Ton. Ich habe ihn schon gefunden!"

Spaß beiseite: Den "richtigen Ton" gilt es zu finden! Auch und gerade im Umgang mit den Menschen. Wie leicht wir uns dabei vertun, wie schnell wir diesbezüglich, bildlich gesprochen, in die falschen Saiten greifen, zeigt uns die Geschichte vom armen Lazarus und dem reichen Prasser. Der Reiche lebte in totaler Sicherheit. In Wohlbehagen und Überfülle, in Pracht und Prunk; in schierer Sorglosigkeit. Den Armen vor seiner Haustür beachtete er erst gar nicht. Beide starben. Jetzt änderten sich die Vorzeichen; jetzt wurden die "Rollen" getauscht. Lazarus galt plötzlich als der Reichere; der Prasser hingegen als erbärmlich arm und beklagenswert. Abgründe lagen zwischen ihnen. Kommunikation war kaum möglich. Der Reiche versuchte es dennoch; er wollte, wenn er schon selber keine Linderung seiner höllischen Qualen bekommen konnte, so doch seine fünf Brüder warnen. Daher flehte er den einst armen Lazarus an, ihm zu helfen. Erst verlangte er nach ein paar Tropfen Wasser. Doch da dies nicht möglich war, weil "ein unüberwindlicher Abgrund" zwischen ihnen lag, bettelte er um Gnade für seine Verwandten: Lazarus möge die Brüder warnen, "damit nicht auch sie an diesen Ort der Qual" kämen (Lk 16,28-29). – Die Bitte des Prassers ließe auf Mitleid zu seinen Brüdern schließen, wäre da nicht sein herrischer Ton gegenüber Lazarus. In Wirklichkeit hatte er nichts, aber auch gar nichts dazugelernt. Daher wurde auch seine zweite Bitte abgewiesen: Zu spät! Sie, die Brüder des Reichen, hätten Mose und die Propheten; denen schenkten sie auch keinen Glauben!

Dieses Gleichnis geht unter die Haut. Es trifft uns alle, nicht nur die Superreichen. Denn wir alle müssen uns von Zeit zu Zeit fragen, welchen "Ton" wir denen gegenüber anschlagen, die unsere Hilfe brauchen. Eher, so sagte Jesus, gehe ein Kamel durch ein Nadelöhr als ein Reicher durch das Himmelstor! Mit irdischem Gut lässt sich nur schwer "Himmlisches" erkaufen, es sei denn durch die Bereitschaft, mit den Armen zu teilen: "Die ein gutes Leben beginnen wollen, sollen es machen wie einer, der einen Kreis zieht. Hat er den Mittelpunkt des Kreises richtig angesetzt und steht der fest, so wird die Kreislinie gut. Das soll heißen: Der Mensch lerne zuerst, dass sein Herz fest bleibe in Gott. So wird er auch beständig werden in allen seinen Werken." (Meister Eckehart) – Das besagt auch: Wir müssen uns mühen, den "richtigen Ton" zu finden; das rechte Verhalten gegenüber Gott und den Menschen. Wer meint, es reiche, dies am Ende seines Lebens nachzuholen, wird mit dem reichen Prasser feststellen müssen: Dann könnte es zu spät sein! Wer zeitlebens gegen die Liebe verstößt, wird sich auch auf dem Sterbebett schwertun, einen neuen Umgangston zu finden. Nur dem schon zu Lebzeiten Wohltätigen und Mit-Leidenden braucht nicht bange zu sein vor der Zukunft.

© Missionare von Mariannahill

zurück nach: www.mariannahill.de